

Geschichte mit Flügeln

200 Jahre Teloy-Mühle

1823–2023





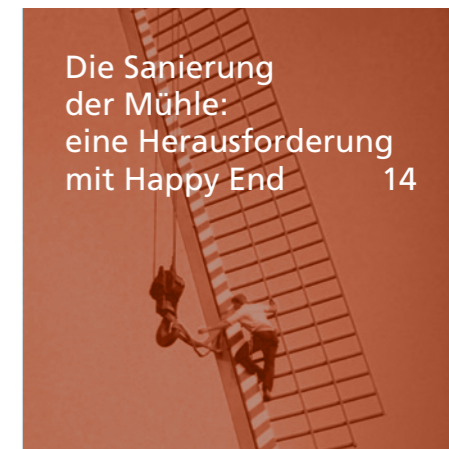
Mühlenansicht „von hinten“
mit Blick auf die heutige Kemperallee.
Im Hintergrund des undatierten Fotos
sind Wasserturm (links) und Stephanus-
Kirche zu sehen.



Zwei Mühlen im Dorf?
Wie ein Lanker Bäcker
mit Unternehmergeist
zum Müller wurde 6



Was soll aus der
Mühlenuine werden?
Ein Jahrzehnt
Diskussion über
Sanierung, Nutzung
und Kosten 10



Die Sanierung
der Mühle:
eine Herausforderung
mit Happy End 14



Das setzt dem Turm
die Krone auf:
eine „Holländische
Haube“ und Flügel
für die Mühle 16



Die Teloy-Mühle –
schweres Erbe und
wertvolles Geschenk
für Generationen 24

Die damals
erbaute Mü

Restauriert
Mithilfe der
haube (198
gestattet, w
überwiegen



Impressum 28



Rarität: Eine Ansichtskarte aus der belgischen Besatzungszeit um 1910 zeigt die Mühle im Ur-Zustand.



Als die Flügel schon verschwunden waren: Der Mühlenturm vom damaligen Denkmalsplatz aus fotografiert. Auf dem Platz steht heute ein Kindergarten der Pfarrgemeinde St. Stephanus, dahinter liegt ein Spielplatz.

Zwei Mühlen im Dorf? Wie ein Lanker Bäcker mit Unternehmergeist zum Müller wurde

Da steht sie nun – seit 200 Jahren, mitten im Dorf, mitten in Meerbuschs Stadtteil Lank-Latum. Trutzig der runde Mühlenturm, beinahe elegant das hölzerne Flügelwerk. Dass in Lank-Latum überhaupt der Bau einer zweiten Windmühle möglich wurde – die Heidbergmühle am Ostrand des Ortes war schon 1750 entstanden – , ist keinem Kirchenfürsten und keinem weltlichen Grundherrn zu verdanken,

sondern französischen Revolutionären. Nach der Französischen Revolution und den folgenden Kriegen wurde das Rheinland dem französischen Staatsverband einverleibt. Die nun herrschenden Franzosen änderten alles, was überhaupt änderbar

war. Sie griffen tief in die bisherigen Rechte der Grundherren ein, hoben deren Vorrechte (Privilegien) auf und vergrößerten dadurch die Rechte der „kleinen Leute“. Besitzverhältnisse wurden umgekrempelt, die Gewerbefreiheit wurde eingeführt und auch der sogenannte „Mahlzwang“ aufgehoben. Die Müller erhielten das Recht, eine eigene Mühle zu erwerben und zu betreiben, die Bauern waren nicht länger

gezwungen, ihr Korn dort mahlen zu lassen, wo der Grundherr es ihnen vorschrieb.

Fortan durfte jeder, der die Lust verspürte, auf seinem Grund und Boden eine Mühle zu bauen, das auch tun – unter Beachtung verschiedener Vorschriften, versteht sich. **Dass der Bauherr jener Windmühle, die bis heute den Namen Teloy-Mühle trägt, gar nicht Teloy, sondern Adolph Frangen hieß, gehört zu den Kuriosa, die sich rund um die Mühle und ihre Geschichte ranken.** Dass er gar kein Müller, sondern ein Lanker Bäcker mit Ackerbaubetrieb im Nebenerwerb war, ebenso. Der „Businessplan“, sein eigenes Korn zu mahlen und aus dem erzeugten Mehl selbst Brot zu backen, lässt Adolph Frangen bis heute als cleveren Unternehmer erscheinen, der oben drein auch die Konkurrenz zur „Alten Mühle“ auf dem Heidberg nicht scheute. Am 29. Juli 1822 erhielt er die Baugenehmigung für eine „in Stein errichtete Frucht-Windmahlmühle mit Wohnhaus, Scheune, Fruchtmagazin und Ackerstück“.

Dass seine Mühle – unter mehrfachem Pächterwechsel und einer Zwangsversteigerung – nur rund 90 Jahre in Betrieb sein würde, dürfte Frangen damals nicht geahnt haben.

Warum die Mühle bis heute Teloy-Mühle heißt, liegt ebenfalls an einem Pächter, dem Bottroper Müller Ludwig Teloy. Der nämlich pachtete den Familienbetrieb ab 1863. Nach seinem Tod übernahm seine Frau den Pachtvertrag und kaufte die Mühle schließlich 1876. Das Geschäft war offenbar lukrativ, denn Eduard Teloy, einer ihrer Söhne, führte den Betrieb bis 1912 weiter. Nach seinem Tod wurden Grundstücksteile und Teile der Mühle verkauft. **Die Flügel gingen im Jahr 1913 nach Krefeld-Traar und fanden in der Elfrather Mühle neue Verwendung.** Die „aktive Mühlengeschichte“ war damit beendet, die technische Entwicklung der Zeit tat ein Übriges.

Die flügellose Mühle wurde nicht mehr genutzt und verfiel zusehends. Der Ringwall um die Mühle war einsturzgefährdet, die Balken

morsch. 1952 kaufte die Gemeinde Lank-Latum das Gebäude und das umliegende Gelände. Mit der Stadtgründung 1970 ging das Objekt in den Besitz der neuen Stadt Meerbusch über. Die Stadtverwaltung ließ die Bauruine sichern, alle Zugänge wurden zugemauert. 1972 wurde sie in die Liste der denkmalwerten Bauten im Stadtgebiet aufgenommen, 1980 in die Denkmalliste der Stadt.

Bearbeiteter Auszug aus Wilhelm Toups' heimatgeschichtlicher Untersuchung „Adolph Frangen baute eine Mühle“, veröffentlicht zur Eröffnung der sanierten Mühle Meerbusch am 13. September 1981.

Die Flügel der Mühle drehten sich auch nach 1914 weiter – aber in Krefeld.

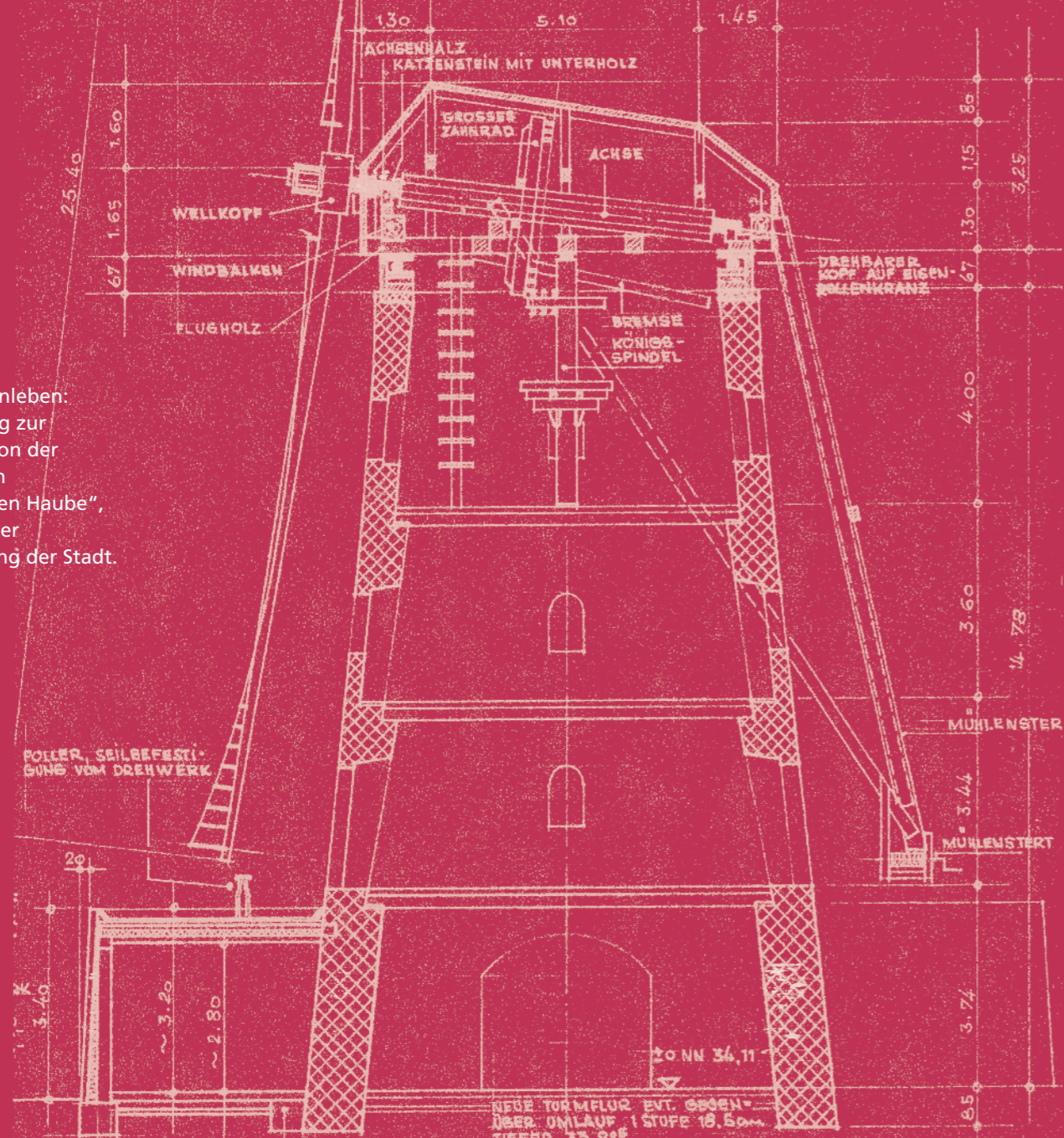
Der Bauherr der Mühle war gar kein Müller – und Teloy hieß er auch nicht.



Mitte des 19. Jahrhunderts stand die Teloy-Mühle noch auf freiem Feld – zwischen Lank und Latum. Quelle: „Preußische Uraufnahme 1836 -1850“

AUSFÜHRUNG DER HOLL.-HAUBE NACH KONSTRUKTIONS-
ZEICHNUNGEN M. = 1:50 UND 1:10

HAUBEN-EINDECKUNG MIT EICHEN-
AUF ANGEFASTE BOHLENSCHALUNG



Mühlen-Innenleben:
Bauzeichnung zur
Rekonstruktion der
traditionellen
„Holländischen Haube“,
erstellt von der
Bauverwaltung der Stadt.



Zeichnung des Mühlen-
zustandes aus dem Jahr 1979.
Efeu hatte dem Mauerwerk
und dem Fundament bereits
erheblich zugesetzt.

Was soll aus der Mühlenruine werden? Ein Jahrzehnt Diskussion über Sanierung, Nutzung und Kosten

Was machen wir mit der Mühle – oder vielmehr mit ihren Überresten? Die Politikerinnen und Politiker im Rat der jungen Stadt Meerbusch beschäftigte diese Frage fast ein Jahrzehnt lang. **Während Einigkeit über den Denkmalwert des Bauwerks herrschte, diskutierten sich die Ratsgremien über die fachgerechte Sanierung des Mühlenturms, über die beste spätere Nutzung und natürlich die damit verbundenen Kosten die Köpfe heiß.**

Sanierung, spätere Nutzung und Kosten führten zu heißen Diskussionen in den Ratsgremien.

Jugendheim, Raum für Kulturveranstaltungen, Stadtgeschichtliches Magazin oder auch Restaurant – verschiedenste mögliche Nutzungen wurden diskutiert und verworfen. Jahrelang blieb es mangels Entscheidung still um die Mühle, Politik und Verwaltung hatten mit dem Zusammenwachsen und den Pflichtaufgaben der jungen Stadt offenbar alle Hände voll zu tun. Neben knappen finanziellen Mitteln setzte auch die klassische Mühlenform – ein Turm mit nur kleinen Fensteröffnungen – den Nutzungsplänen Grenzen. Auch war man sich uneins, wie weit das Gebäude nach der Sanierung für die Öffentlichkeit geöffnet werden sollte. 1977 stellte die Stadtverwaltung erstmals eine grobe Schätzung der Sanierungskosten vor für den Fall, dass man die Mühle als Stadtgeschichtliches Magazin nutzen würde. Ergebnis: 500.000 D-Mark.

Kulturausschuss, Bauausschuss, Finanzausschuss und Rat aber konnten keine Einigkeit erzielen – auch die drohenden Mehrkosten für den Anbau von nötigen Abstellräumen oder für die Wiederherstellung von Turmhaube und Flügelwerk ließen die Politiker immer wieder uneins zurück. Zuversicht weckten die ersten Zuschusszusagen: Das Land Nordrhein-Westfalen steuerte 180.000 D-Mark bei, der Kreis Neuss 39.000. Von den 736.000 Mark, die das Gesamtprojekt letztlich kostete, blieben für die Stadt etwa 517.000 Mark übrig. Hinzu kamen die Kosten der Haube, zu denen der Kreis Neuss später weitere 39.000 Mark zuschoss.

Der zum Teil eingestürzte Umlauf der Mühle – später existenziell wichtig für Ausstellungen – wurde komplett neu gemauert und zum Teil mit historischen Backsteinen verklindert.



Am Ende waren sich Politik und Verwaltung dann doch einig: Eine rekonstruierte „Museumsmühle“ sollte es nicht geben. Stattdessen sollte das Denkmal nach der Restaurierung „eine Bühne für das Nützliche, das Leben Bereichernde oder Sinngebende sein. Geistige Auseinandersetzung, lernen, musizieren, schauen, auch sich freuen, sollten zukünftig das Leben in der Mühle bestimmen.“

Kurzzusammenfassung des Beitrags „Neues Leben in der alten Mühle“ vom damaligen Ersten Beigeordneten und Kulturdezernenten der Stadt Meerbusch, Dr. Stephan Grüter, veröffentlicht zur Mühleneröffnung im September 1981.

Nach der Restaurierung sollte die Mühle „eine Bühne für das Nützliche, das Leben Bereichernde oder Sinngebende sein.“



Jahrzehntelang präsentierte sich die Teloy-Mühle im Lank-Latumer Ortskern als Turmstumpf mit „Chinesenhut“. Mit der historisch belegten „Holländischen Haube“ hatte das Provisorium freilich nichts gemein.



Trutzig, aber marode: Als die Gemeinde Lank den Mühlenturm 1952 übernahm, war der Umlauf (unten rechts) bereits eingestürzt und zugewuchert.

Die Sanierung der Mühle: eine Herausforderung mit Happy End

Als im August 1980 die Bauarbeiten zur Sanierung der Mühle begannen, bot sich Architekten und Handwerkern ein ernüchterndes Bild. Dr. Stephan Grüter, damaliger Erster Beigeordneter und Kulturdezernent der Stadt, beschrieb seine Eindrücke so: „Der Mühlenturm ragte zwar noch trutzig in den Himmel, gegen Witterungsunbilden von oben durch ein Notdach aus den 1950er Jahren geschützt, romantisch

Nur durch ein Notdach geschützt, innen leer, verfallend, ungenutzt und unbrauchbar.

verschönt durch wucherndes Efeu, aber innen leer, verfallend, ungenutzt und unbrauchbar. Der Ringwall um die Mühle war teilweise eingestürzt, die Ringmauer morsch und unfähig, das Erdreich weiterhin zusammen zu halten. Von der Mühle hatten die Tauben Besitz ergriffen, die wie Wind und Wetter durch die leeren Fensteröffnungen eindringen konnten.“

Neue Decken schaffen Raum

Trotz allem stellte der Mühlenturm noch ein durchaus imposantes Bauwerk dar. So entschlossen sich die Planer, den Jahre zuvor abgerissenen Umlauf wieder herzustellen. Durch den Einbau

neuer Decken gelang es, auf mehreren Ebenen Räume zu schaffen.

Stein-Recycling vom Kelzenhof

Zuerst musste das alte, bröckelige Mauerwerk gesichert werden. Einzelne zerfallende Steine wurden ausgestemmt und erneuert. Ein Ring aus Stahlbeton wurde im Boden eingezogen, um den Fuß des Mühlenturmes zu schützen. Im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss sowie oberhalb des Umlaufs und der Kellerräume zogen die Maurer Stahlbetondecken ein. Neue Betontreppen verbanden die Geschosse. Der Umlauf bekam Wände aus modernem Baumaterial, alte Feldbrandsteine - ein Teil stammte vom ehemaligen Hof Kelzenberg am Wienenweg in Meerbusch-Osterath – dienten als Verkleinerung außen. Alle alten Wandflächen wurden gesandstrahlt, mit Heißdampf gesäubert und mit einem farblosen Schutzanstrich versehen, die alten Holzbalken gelaugt und farblos imprägniert.

Dem Innenausbau der Mühle liegt ein detailliertes Gestaltungskonzept zugrunde, das vom Hochbauamt und Kulturamt der Stadt in enger

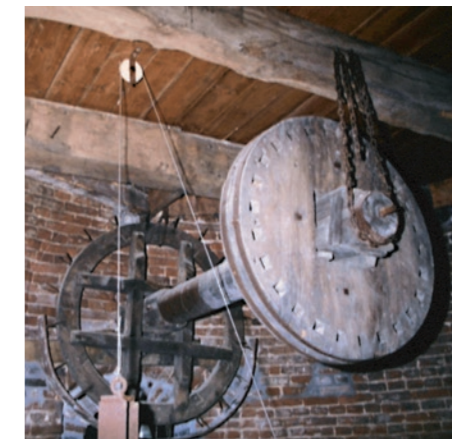
Abstimmung mit dem Kulturausschuss erarbeitet worden war. Von der Fichtenholzpaneldecke für optimale Akustik bis hin zum Rundsteinfußboden mit eingelassenem Stadtwappen in der exakten Mitte des Mühlenturmes wurde eine Vielzahl an Details verwirklicht, die den Reiz des Sanierungsprojektes ausmachen.

Meerbuscher Handwerker bevorzugt

Eine Besonderheit: Das Gros der beteiligten Firmen und Bauhandwerker stammte aus Meerbusch und Umgebung und ging mit dem entsprechenden Herzblut und echter Liebe zum Objekt ans Werk. Sie trugen nicht nur durch ihre gute Arbeit den Wiederaufbau der Mühle maßgeblich mit – auch die Preisgestaltung half der Stadt, die Kostenvorschläge tatsächlich einzuhalten.

Auszug aus den Aufsätzen „Wiederaufbau der Teloy-Mühle“, verfasst vom leitenden Architekten Josef Meyer, und „Handwerkliche Arbeiten in der Teloy-Mühle“ von Dr. Stephan Grüter (1981).

Zeugen längst vergangener Zeiten: Die letzten Relikte der alten Mühlentechnik.



Das setzt dem Turm die Krone auf: eine „Holländische Haube“ und Flügel für die Mühle

Im Jahr 1952 wurde die Gemeinde Lank Eigentümerin des Mühlenstumpfes. Freudenstürme löste die Übernahme freilich nicht aus. Schließlich war das Gemäuer nicht mehr als eine traurige Ruine. Eindringender Regen hatte erheblichen

Ein Teil des Mahlwerks landete während des Krieges im Ofen.

Schaden angerichtet, während des Zweiten Weltkriegs hatten sich notleidende Menschen auf der Suche nach Brennholz mit Axt und Säge auch am historischen Mahlwerk der Mühle bedient.

Hässlich, aber haltbar: der „Chinesenhut“

Was tun? Frei nach dem Grundsatz „Eigentum verpflichtet“ musste die Gemeinde baldmöglichst für die Sicherung des Bauwerkes sorgen. Zunächst geschah aber wenig. Erst Ende der 1950er Jahre wurde das marode Dach durch die Lanker Zimmerei Radmacher notdürftig abgedichtet. Durch einen Zuschuss des Landeskonservators wurde es dann aber möglich, nach langer Zeit doch wieder ein funktionstüchtiges Dach aufzusetzen. Mit der historisch belegten Ur-Form hatte der neue „Turmdeckel“ allerdings nichts gemeinsam. **Nicht von ungefähr**

wurde das kreisrunde Flachdach in der Bevölkerung augenzwinkernd „Chinesenhut“ genannt.

Der „Hut“ erwies sich allerdings – wie bei Provisorien häufig – als durchaus haltbar. Eine Augenweide war er freilich nicht. So regten die Mitglieder des 1979 gegründeten Heimatkreises Lank schließlich eine attraktive, denkmalgerechte Lösung an. Zu einer niederrheinischen Mühle, so die klare Auffassung, gehöre auch eine authentische „Holländische Haube“, so wie sie ursprünglich bestanden hatte.

Um diesen Plan zu verwirklichen, wollte der Heimatkreis selbst aktiv werden und auch die Bürgerschaft zur Mithilfe motivieren. Wie das funktionieren sollte, wurde in einem Vertrag mit der Stadt Meerbusch festgelegt: Der Heimatkreis sammelt Spenden für die Haube, die von sachkundigen Heimatfreunden und Handwerkern nach Plänen der St. Töniser Streiff-Mühle gefertigt wird. Die Stadt sichert das finanzielle Risiko ab und gewährt notwendige Hilfe. So kam es auch. Als bis Anfang der 1980er Jahre rund 13.000 Mark an Spenden eingegangen

waren, konnte mit den Zimmerarbeiten für die Holländische Haube begonnen werden. **Die Montage der Mühlenhaube erfolgte wie geplant fix und fertig am Boden, am Haken eines Autokrans schwebte das Konstrukt schließlich auf den Mühlenstumpf – ein beeindruckendes Schauspiel.** Der „Chinesenhut“ war damit Vergangenheit, pünktlich zum Richtfest am 5. Dezember 1981 hatte die Mühle ihre historische Silhouette fast zurück.

Der vielfache Wunsch, dass das Denkmal letztlich auch wieder ein Flügelwerk bekommen sollte, um zumindest äußerlich komplett zu sein, lag auf der Hand. Dahinter steckte jedoch erheblicher bautechnischer Aufwand. Eine starke Stahlunterkonstruktion mit Stahlachse – hergestellt in der Lank-Latumer Schlosserei Jürgens – war nötig, um das mächtige Flügelwerk zu tragen. Im Oktober 1982 war es schließlich so weit: Die Flügel wurden montiert, Adolph Frangens Mühle hatte rund 160 Jahre nach ihrem Bau ihre Flügel zurück. Ein Blickfang sind sie bis heute.

Quelle: Aufsatz von Franz-Josef Radmacher: „Ein Dach für die Teloy-Mühle: Die Bürgeraktion des Heimatkreises Lank e.V.“ (1981)

Maßarbeit 1981: Die neue „Holländische Haube“ wird fachgerecht verschiefert.





Zimmermannskunst: Die Haube für den Mühlenturm wird vor dem Aufsetzen nach historischem Vorbild gezimmert und abgedichtet.
Fotos (2): Heimatkreis





Attraktion im Oktober 1982:
Das zweite Flügelpaar schwebt
am Haken eines Schwerlast-
krans auf seine Stahlachse.



Spannender Moment:
Die „Holländische Haube“
schwebt an ihren Platz hoch
über Lank-Latum.



Feinarbeit in luftiger Höhe:
Zimmerleute richten die Flügel,
Maler sorgen für den Anstrich.



Zimmermann Franz-Josef Radmacher verliest den Richtspruch – links im Bild der damalige Bürgermeister Ernst Nüse. Franz Greten aus der Werkgruppe des Heimatkreises (rechts) reicht den obligatorischen Korn zum Richtfest.



Der Bundesspielmannszug Lank, die Lanker Ulanen und das Jugendblasorchester der Städtischen Musikschule spielen zum Eröffnungsfest auf.



Stilecht ging's zu – der Esel mit Getreidesäcken erinnerte an längst vergangenes Mühlenidyll.

Die Teloy-Mühle – schweres Erbe und wertvolles Geschenk für Generationen

Kulturzentrum, gute Stube der Stadt, Ausstellungsort, Kunstgalerie, Konzertsaal – kein Zweifel, die Erwartungen an Sinn und Zweck der restaurierten Teloy-Mühle waren von Beginn an hoch. Wer einen Blick in die ellenlange Liste der Veranstaltungen wirft, die seit der Eröffnung am 13. September 1981 im Mühlenrund stattgefunden haben und weiter stattfinden, stellt unweigerlich fest: Die Mühle lebt.

Die ellenlange Liste der Veranstaltungen beweist: Die Mühle lebt.

Ein Beispiel: 122 Vorträge, Lesungen, Gesprächsrunden, Mundart- und Heimatabend hat allein der Heimatkreis Lank nach der jüngsten Erhebung des Stadtarchivs in den vergangenen rund 40 Jahren in der Mühle abgehalten.

Die Städtische Musikschule kam auf über 140 Konzerte und Liederabende. Die Stadt Meerbusch selbst nutzt die besondere Atmosphäre der Mühle nicht von ungefähr für Empfänge, Jubiläen und Ehrungen.

Städtepartnerschaft besiegelt

Auch zwei wichtige Unterschriften wurden mitten im Mühlenrund gesetzt: Am 13. Dezember 2010 unterzeichneten Meerbuschs damaliger Bürgermeister Dieter Spindler und sein japanischer Amtskollege Natsuki Tanaka feierlich die Urkunde zur Gründung der Städtepartnerschaft zwischen Meerbusch und Shijonawate. Ab 2005 erhielten Menschen aus aller Welt, die Deutschland und Meerbusch als neue Heimat ausgewählt hatten, in der Mühle ihre Einbürgerungsurkunden aus Bürgermeisterhand. Städtische Beigeordnete und ehrenamtliche Bürgermeister sagten zum Ende ihrer Amtszeit Adieu.

Ein Raum für die Kunst

Nicht zuletzt sind es die Meerbuscher Kunstvereinigungen, die das Mühlenrund seit Jahrzehnten alljährlich für ihre Werkschauen nutzen. Der Kunstkreis Meerbusch (42 Ausstellungen), die Freien Künstler Meerbusch (41) oder auch die Initiative „Kunst aus Meerbusch“ (37) schätzen die ganz spezielle Atmosphäre des Denkmals und präsentieren hier gerne Querschnitte ihres künstlerischen Schaffens.

Sage und schreibe 36 Mal war die Mühle bereits Schauplatz der Jacobsleiter-Verleihung des Heimatkreises Lank, 13 Mal wurden Bundesverdienstkreuze in der „guten Stube“ verliehen, elf Mal die Dr.-Franz-Schütz-Plakette der Karnevalsgesellschaft Budericher Heinzelmännchen oder der Rheinlandtaler des Landschaftsverbandes. Bei aller Freude ist eines nicht zu verhehlen: Die Mühle ist trotz aller Restaurierungs- und Sanierungsbemühungen ein empfindlicher Schatz geblieben. Sie bleibt eine Mühle, deren ursprünglicher Zweck ein anderer war. Feuchtigkeit macht dem Mauerwerk zu schaffen, Schimmel belastet die Kellerräume, Moose, Flechten und eine hohe Salzbelastung greifen die Fugen der Außenmauern an. Denkmaltypische, ständige Instandsetzungsarbeiten sind unerlässlich, damit das Bauwerk keinen dauerhaften Schaden nimmt.

Kunst aufgegabelt:
Pantomime Stephan Kivel
sorgte für eine turbulente
Vernissage.
Foto: U. Dackweiler

Fazit: Denkmale prägen das Gesicht einer Stadt, sie erzählen von ihrer Geschichte und schaffen Identität. Sie wollen mit Bedacht unterhalten und gepflegt, aber auch mit Leben gefüllt werden. Als die Teloy-Mühle im Jahr 1970 ins Eigentum der Stadt überging, erkannten Skeptiker das Bauwerk schnell als „schweres Erbe“. Wer die Mühle kennt und schätzt oder nur am Rande eines Spaziergangs durch Lank-Latum bestaunt, weiß: Sie ist ein Geschenk für alle Meerbuscherinnen und Meerbuscher – auch nach 200 Jahren.

Denkmale prägen das Gesicht einer Stadt, sie erzählen von ihrer Geschichte und schaffen Identität. Sie wollen mit Bedacht unterhalten und gepflegt, aber auch mit Leben gefüllt werden.





Für Kunstausstellungen bietet das rustikale Mühlenrund eine überaus reizvolle Kulisse.
Fotos (2): M. Boelke



Wichtiger Moment in der Mühle:
Die Bürgermeister Natsuki Tanaka und Dieter Spindler unterzeichnen die Gründungs-
urkunde zur Städtepartnerschaft
Meerbusch-Shijonawate.
Foto: U. Dackweiler



Beuys-Schüler Anatol schätzte die Teloymühle zur Präsentation markanter Arbeiten. Hier seine „Venus“ im Rahmen der Anatol-Solo-Ausstellung im September 2010.
Foto: U. Dackweiler

Herausgeber:
Stadt Meerbusch
Der Bürgermeister
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Dorfstraße 20
40667 Meerbusch-Büderich

www.meerbusch.de

Bildnachweis:
Stadtarchiv Meerbusch, Heimatkreis Lank,
M. Boelke, U. Dackweiler

Gestaltung: Granderath heartwork

Ein herzlicher Dank
an das Stadtarchiv und den Heimatkreis
für das Bildmaterial!

Die kompletten Aufsätze zur Mühlengeschichte
und eine umfassende Veranstaltungschronik
von 1981 bis 2023 finden Sie auf der Internetseite
der Stadt (www.meerbusch.de) unter der Rubrik
Bildung, Kultur und Tourismus > Sehenswürdigkeiten >
Lank-Latum > Teloy-Mühle.

© 2023 Stadt Meerbusch